

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Darassalam und Hinterland.

Darassalam
24. März 1909.

Erscheint
zweimal
wöchentlich.

Abonnementspreis

Für Darassalam vierteljährlich 4 Rupee, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 6 Rupee. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 6 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 12 Mk. — Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptexpedition in Darassalam (D. O. A.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung (Berlin S. 42 Alexanderstr.) entgegengenommen. — Bei Bestellungen empfiehlt sich der Zusatz: „Zustellung unter Kreuzband direkt von Darassalam“, da dies der schnellste Expeditionsweg ist. Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorauszahlung der Beleggebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Insertionsgebühren

Für die 6-spaltige Zeilzeile 50 Pfennige. Wobei für ein einmaliges Inserat 2 Rupee oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie frühere Insertionsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Insertions- und Abonnementsaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Darassalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 99/100 Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungskasse Seite 84. Telegramm-Adresse für Darassalam: Zeitung Darassalam. Telegr.-Adresse für Berlin: Schladenstr. Berlin Alexanderstrasse.

Jahr-
gang XI.

No. 23.

Aga Khan.

Als wir seinerzeit den ersten Artikel über das Ismailikoncil brachten, waren wir lebhaftig von dem Gedanken geleitet, dafür zu sorgen, daß die europäischen Handelsinteressen nicht durch rigorose Gesetzesbestimmungen einer indischen Sekte, die in Verfolg ihrer religiösen Anschauungen sogar vor einem Boykott in wirtschaftlicher Hinsicht nicht zurückschreckt, nicht gefährdet würden. Allerdings haben wir uns auch damals gesagt, daß es die Aufgabe der Regierung sei, darüber zu wachen, daß sich Handel und Wandel unter der Aufsicht der indischen Oberhoheit begeben, nach dem Grundsatz von Recht und Gerechtigkeit vollziehe.

Zu dem Artikel haben wir damals weiter darauf hingewiesen, daß durch die stillschweigende Anerkennung der Gesetzesvorschriften des Ismailikonzils insofern eine bedenkliche Unsicherheit in unser Rechtsleben hineingetragen worden sei, als die Ismailimitglieder von dem deutschostafrikanischen Gericht immer noch auf den Koran vereidigt würden, obwohl Aga Khan ausdrücklich einen Eid abgelegt hat, in dem es heißt, daß der Koran keine Gültigkeit für einen Ismaili habe.

Wenn auch zugegeben werden kann, daß Aga Khan sich in erster Linie zu diesem Schritt veranlaßt fühlte, um im Interesse einer weitläufigen Expansion seiner Sekte, eine feindliche Scheidung zwischen dieser und den Mohammedanern herbeizuführen, sind immerhin dadurch Verhältnisse hervorgerufen worden, die zu der Frage berechnen: wieviel Falsch- oder Meineide sind von Ismailimitgliedern, die auf den Koran von unseren Gerichten vereidigt wurden, geschworen worden und wieviel werden, wenn kein Wandel geschaffen wird, noch geleistet werden?

Die Boykottangelegenheit und die Frage der Vereidigung der Ismailimitglieder waren es also, die in der Hauptsache uns zu dem ersten Artikel „Das Ismailikoncil, eine Gefahr für unser Wirtschaftsleben“ veranlaßten. Doch in der sogenannten Erwiderung, die das Gouverneursblatt brachte, wurde zu diesen beiden Fragen in keiner Weise sachliche Stellung genommen. Man beanstandete sich vielmehr damit, auf einige nebensächliche Bemerkungen, die wir über Aga Khan machten, ungefähr in der Manier eines vor Byzantinismus erstorbenen Kreisblättchens einzugehen. Man versuchte mit der Tatsache, daß Aga Khan einen hohen Orden vom deutschen Kaiser bekommen habe, zu beweisen, daß der indische Kirchenfürst nicht nur ein wohlstandiger, sondern auch ein bedeutender Mensch sein müsse. Ja man ging in der unter dem Regime Nechenberg Mode gewordenen Vorliebe für alles Exotische so weit, mit einem Hinweis darauf, daß noch kein deutschostafrikanischer Gouverneur einen so hohen Orden, wie Aga Khan erhalten habe, dem ersten Beamten einer deutschen Kolonie einen niedrigeren Rang als einem Aga Khan anzuweisen.

Dem Gouverneursblatte muß allmählich jegliches deutsche Empfinden abhanden gekommen sein, sonst könnte es wahrlich nicht den Gouverneur von Deutsch-Ostafrika mit einem Manne auf eine Stufe stellen, der nach dem Begriffe eines aufgeklärten Menschen nichts anderes ist, als ein religiöser Abenteurer, um nicht Hochstapler zu sagen. Das Organ, das sich offenbar bemüht, die Darassalamer Bevölkerung auf den beachtlichen Besuch des Aga Khan in diesem Sommer würdige vorzubereiten, bringt zum Ueberflusse in der letzten Nummer einen Artikel aus der „The Standard of Empire“, der sich über die Besprechungen, die zur Zeit Aga Khan mit Lord Morley in London über das Reformprogramm für Indien habe, ausläßt.

Während das Gouverneursorgan aus diesem Artikel, der durchaus den Stempel englischer Nüchternheit trägt, herausliest, daß Aga Khan ein ganz hervorragender Mensch sei, können wir nichts anderes daraus erkennen, als daß Aga Khan die Interessen seiner Sekte, die aus nur zu erklärligen Gründen auch die seinen sind, offenbar nicht ganz ungeschickt vertritt. Insbesondere können wir mit dem Uebersetzer des Artikels nicht die Ansicht teilen, daß schon an und für sich die Tatsache, daß Morley mit Aga Khan verhandelt, für eine beson-

dere Wertschätzung des „indischen Halbgotte“ spreche; es ist vielmehr anzunehmen, daß der Staatssekretär sich sagt: ich habe weniger die moralischen Qualitäten des Aga Khan zu untersuchen, als vielmehr mit seinem politischen Einfluß zu rechnen, einerlei ob er sich diesen zu Recht oder zu Unrecht erworben hat.

Weiter ist zu berücksichtigen, daß es eine alte Gepflogenheit der englischen Presse ist, in Dingen der äußeren Politik übereinstimmend mit der Diplomatie vorzugehen. Die englische Presse weiß daher genau, was sie tut, wenn sie jetzt, wo das indische Reformprogramm noch der Durchführung harret, es mit Aga Khan nicht zu verderben sucht, obwohl es kaum in dem Redaktionsstab einer größeren englischen Zeitung einen Mann geben dürfte, der nicht genau weiß, welches düstere blutige Bild die Geschichte der drei oder vier letzten Generationen Derer von Aga Khan aufweist.

Der Einsender und Glossator jenes englischen Artikels, den wir an seiner Schreibart zu erkennen glauben, scheint uns etwas allzusehr Dilettant in der Erforschung indischer Religions- und Sittenverhältnisse geblieben zu sein, sonst hätte er wissen müssen, daß gerade in Indien eine offene Gegnerschaft gegen Aga Khan besteht, die deutlich im „Advocat of India“ und vielen Subjereid-Zeitungen zum Ausdruck kommt.

Sehr interessant ist, wie schon der Großvater des jetzigen Aga Khan, der noch nicht den eminenten religiösen Einfluß, wie der von heute besaß, in einem Schreiben des Gouverneur General of India, Sir Charles Napier an dessen Bruder G. Napier beurteilt wird:

Der General schrieb am 4. August 1844 folgendes: „I will get you a Persian cat. The old Persian Prince is my great crony here; living not under my care but paid by me Pfd. 2,000 a year. He is a god; his income immense * * * * *. He is a clever, brave man. I speak truly when saying, that his followers do not and dare not refuse him any favour he asks. * * * * *. He could kill me if he pleased; he has only to say the word and one of his people can do the job in a twinkling and go straight to heaven for the same.“

Dieser Brief weist schon darauf hin, daß der Großvater von Aga Khan bei den seinerzeitigen Aufständen in Indien, auf die wir später noch zu sprechen kommen werden, nichts anderes als die Rolle eines Verräters an den eingeborenen indischen Sindh geworden ist. Mit einer gewissen Frivolität werden die gefährlichen Eigenschaften eines Anführers von Aga Khan vorgeführt, dessen Suggestion so weit ging, daß die geborgenen Mörder glaubten, von ihrem Auftraggeber nach vollbrachter Tat in den Himmel befördert zu werden.

Doch Sir Napier war ohne Sorge — er hatte ihn sich ja für 2000 Pfund pro Jahr gekauft.

Die indischen Zeitgenossen aber sagen — soweit sie nicht zu der blinden Herde der Ismailitengemeinde gehören — der jetzige Aga Khan sei das Abbild seines Großvaters; vielleicht noch geschickter und rücksichtsloser. Dann es sei bewundernswürdig, wie er nach dem Grundsatz: „Geld regiert die Welt!“ mit den Mitteln, die ihm ungezählt, im wahren Sinne des Wortes aus den Taschen seiner Gläubiger zufließen, seinen Einfluß zu stärken versteht, ja er habe es sogar fertig gebracht, sich das Schweigen oder gar die Fürsprache großer indischer Blätter zu erkaufen. Die siebente Nacht, die Presse, sei mit wenigen Ausnahmen ihm untertan.

Ein Beleg für diese Behauptung bildet ein Presse-Prozess in Zanzibar, in dessen Verlauf es an die Öffentlichkeit kam, daß Aga Khan dem „Zanzibar

*) Das Schreiben ist aus dem Buche: „A brief history of the Aga Khan with an account of his predecessors, the Ismailian princes or benefactors of Caliph of Egypt.“ (Verlag in Bombay) entnommen. Es lautet auf Deutsch:

„Ich werde Euch eine persische Katze besorgen. Der alte persische Fürst ist mein Freund. Er lebt nicht unter meiner Aufsicht, aber ich zahle ihm Pfd. 2000 per Jahr. Er ist ein Gott, sein Einkommen enorm. * * * * *. Er ist ein tüchtiger, tapferer Mann. Ich spreche die Wahrheit, wenn ich sage, daß seine Anhänger nicht wagen, ihm irgend eine Gefälligkeit, um welche er sie bittet, zu verweigern. Er könnte mich töten, wenn es ihm gefiele. Er braucht nur ein Wort zu sagen, und einer von seinen Leuten würde die Tat im Augenblick ausführen und dafür direkt in den Himmel kommen.“

Samachar“ 75 Pfund pro Jahr versprochen habe, wenn er auf seiner Seite stehe. Das tut der tüchtige „Samachar“, weshalb er sehr indigniert war, als er am Schluß des Jahres nur 75 Rupee statt 75 Pfd. bekam. Die Folge war eine Pressfehde gegen Aga Khan, die dem erbosten Artikelschreiber allerdings nur 10 Rupee Strafe eintrug.

Sehr gespannt sind wir zu erfahren, wie die neue indische Zeitung in Darassalam, deren Gründung von einem Vertrauensmann des Aga Khan, dem Saleh Thawer betrieben wird, vom Aga Khan bedacht wird. Wahrscheinlich wird ihr doch eine intensivere Unterstützung zuteil, als dem Gouverneursblatt, für das derselbe Saleh Thawer nach einer Besprechung mit Suliman bin Nassor und Ghirbay ungefähr 60 Abonnenten zusammenbrachte. —

Wenn schon das Verhältnis von Aga Khan zur Presse erkennen läßt, von welchem Schlage dieser smarte, mit einem seltenen Erwerbssinn ausgestattete Kirchenfürst ist, so wird, je tiefer man in die Geschichte seiner 12 Regierungsjahre — 1896 kam er auf den Thron, — einbringt, an die religiöse Gaukelei eines mittelalterlichen Bauernfängers erinnert.

Von der Reise des Unterstaatssekretärs.

Man schreibt uns aus Uena: Die Expedition, die am 25. Januar Kilossa verlassen hatte, erreichte am 31. den großen Ruahafsch, wo sich an seiner Bezirksgrenze der Chef des Militärbezirks Tringa, Hauptmann Nigmann meldete. Am 4. 2. erfolgte bei Lage der Aufstieg auf das Uhehe-Hochplateau. Hier in Uula, im ersten Lager des Hochlandes, begrüßten die Bewohner dieser stark bevölkerten Gegend den Herrn Unterstaatssekretär von Lindequist, indem sie ihm den eigenartigen, althistorischen Sturmanlauf der Wahgekrieger vorführten. Am nächsten Tage erreichte die Expedition Rugaro, den Ort, an welchem die Schutztruppe ihren schwersten Schlag erlitten hat: die Vernichtung der Expedition Zelewsky am 17. August 1891. Ein einfacher aber majestätischer Obelisk, weithin sichtbar, der eine Tafel mit den Namen der gefallenen Europäer trägt, bezeichnet die Wahstatt. Hier wurde ein Kranz niedergelegt, woran sich ein kurzer Vortrag des Hauptmann Nigmann über das Geschehene schloß.

Am 6. Februar traf die Expedition auf Station Tringa ein. Schon unterwegs war der Unterstaatssekretär durch die ihm entgegengezogenen Honorationen des Orts, die arabischen, indischen und eingeborenen Händler unter Führung des Wali begrüßt worden. Der Ort selbst war festlich geschmückt, die dort garnisonierende 2. Kompanie war in Parade aufgestellt. Unter den lauten Begrüßungsrufen der eingeborenen Bevölkerung zog die Expedition ein unter Vorantritt der Kapelle, welche die Kompanie sich aus privaten Mitteln und durch gleiche Mithewaltung zu schaffen verstanden hat. — Se. Excellenz ließ sich hierauf die anwesenden Europäer sowie die angehenden Farbigen des Ortes und schließlich die farbigen Chargen und diejenigen Askari der Kompanie vorstellen, die sich im letzten Aufstande besonders ausgezeichnet hatten. Hierauf begaben sich die Teilnehmer der Expedition zum Feststück in die Offiziersmesse. Die Räume der Station, in Verbindung mit dem Entgegenkommen des Tringa anständigen Herrn Greiner ermöglichten es, die immerhin große Anzahl europäischer Expeditionsteilnehmer sämtlich unter Dach und Fach zu bringen.

Die nächsten Tage führten die Teilnehmer in verschiedenen Expeditionen in die Umgegend von Tringa. Eine solche ging nach Nlimbo-Matanana-Nofue, um sich mit diesem, zu europäischen Besiedlungszwecken wohl besonders geeigneten Teil des Uhehehochlandes, für den die dortigen Hochweiden typisch sind, vertraut zu machen; eine andere ging durch das Tal des kleinen Ruaha nach der Benediktinermission Tsamaganga und von da weiter nach Sabani, Gebiete, die gleichfalls für Besiedlung in Betracht kommen dürften, eine dritte nach Bawagga, dem durch Zusammenfluß des großen und kleinen Ruaha gebildeten Flußdelta, dessen Zundaungsgebiet für tropische Kulturanlagen größeren Umfangs in Betracht zu ziehen ist.

In Iringa fanden eingehende Besprechungen mit den dort ansässigen Europäern statt; ferner besichtigte der Herr Unterstaatssekretär die seitens der Station geschaffenen Bauten, das Hospital, die Markt- und Schlachthalle, das zu Ehren der im Aufstand 05/06 gefallenen Askari der 2. Kompanie errichtete Denkmal sowie das von der Station angelegte Gestüt für Gelbhalblutpferde. Mit einer Besichtigung der Verteidigungsanlagen der Station wurde ein Mann der Truppe verbunden.

Am 18. Februar erfolgte Aufbruch von Station Iringa. Die zum Abschied aufgestellte Truppe ermahnte der Unterstaatssekretär, so wie bisher in treuer Pflichterfüllung zu beharren und sich ein Beispiel zu nehmen an den Kameraden, die ihre Treue mit dem Tode besiegelt hätten und deren Namen das Askari-Denkmal der Nachwelt überliefere; er schloß mit dreifachem Hurrah auf den obersten Kriegsherrn. Hierauf hat die Expedition, der sich der Bezirkschef Hauptmann Nigmann und der z. Zeit in Iringa anwesende Regierungstierarzt und Correferent Dr. Lichtenheld angeschlossen, den Weitermarsch nach dem Süden des Iringabezirks an. Sie traf am gleichen Tage in Mt-Iringa ein, der früheren Residenz des mächtigen Wahshejultans Duawa, deren Ruinen die Erinnerung an die Erstürmung durch die Expedition Schrele (1894) noch heute wach erhalten. Während der Herr Unterstaatssekretär selbst durch die für europäische Besiedlung geeigneten Landschaften Uhehe und Ukena zum Süden des Iringabezirks marschierte, um von hier aus weiter nach Langenburg zu gehen, wurde am 21. d. M. eine Telexpedition abgezweigt, bestehend aus dem Direktor des biol. Instituts Umani, Prof. Zimmermann, und dem Tierarzt Dr. Lichtenheld, denen als landeskundiger Führer San-Jeldw. Bach zugeteilt wurde. Diese sollte sich mit dem für Tropenkulturen aussichtsreichen und zugleich viehreichen Bezirksnordwesten, dem Sultanat Usungu, vertraut machen und so direkt nach Langenburg marschieren.

Die Expedition des Unterstaatssekretärs hat am 27. d. M. den im Süden des Iringabezirks, in der Landschaft Ukena stationierten Offiziersposten (Dblt. Spiegel) erreicht. Von hier aus wird sie nach Besuch der nahe gelegenen Missionen in den Langenburger Bezirk weitergehen.

Die Viehzucht in Deutschostafrika.

(Aus dem Jahresbericht 1907/08.)

Große Teile Ostafrikas können wohl als für Viehzucht geeignet gelten. Für die Zucht von Großvieh in größerem Umfange ungeeignet sind natürlich alle Gegenden, in denen Tsetsefliegen vorkommen. Hierher gehören vor allem die Bezirke Lindi, Kilwa und Mchinge. Die Kleinviehzucht wird durch die Tsetsefliege nur wenig geschädigt, sie gedeiht in allen Teilen der Kolonie. Die Tsetsefliegen sind an bestimmte Gegenden gebunden, die infolge genügender Feuchtigkeit und das Vorhandensein eines dichten Busches, Waldes oder Schilfbestandes die für ihre Fortpflanzung nötigen Bedingungen bieten. Eine periodische Ausbreitung der Tsetsefliegen kann bei anhaltenden Regenzeiten eintreten, hierbei können auch bisweilen einige wenige Großviehbestände etwas geschädigt werden, wie dies jetzt in Usungu beobachtet worden ist.

Im Gegensatz hierzu sind auch Gebiete, in denen Tsetsefliegen vorkommen, durch Kultivierung des Bodens von diesen gesäubert und für Großviehzucht geeignet gemacht worden.

Da gegenwärtig noch weite tsetsefreie Gebiete für die Viehzucht zur Verfügung stehen, so tritt die Be-

deutung der Tsetse für diese gegenüber den anderen Viehseuchen zurück.

Zu letzteren ist, soweit Rinder in Betracht kommen, in erster Linie das Küstenfieber zu rechnen. Es hat in fast allen Teilen der Kolonie größere oder geringere Verluste hervorgerufen, am stärksten war in diesem Jahre der Bezirk Mwanja heimgesucht. Es ist unverkennbar, daß diese Seuche während der letzten Jahre an Ausbreitung zugenommen hat; als Hauptursache ist der zunehmende, bisher unregelmäßige Transport der Handelsstiere anzusehen. Außerdem hat das böartige Malariefieber der Rinder in Tabora und Kilimatinde nennenswerte Verluste hervorgerufen. Im Bezirk Bagamojo führte die Hungersnot zu vermehrter Schlachtung und Verkauf der Rinder. Diese Umstände haben wohl eine wesentliche Vermehrung des Großviehs verhindert.

Der Schädigung der Rinder durch das Küstenfieber ist die der Ziegen durch die Lungen- und Brustfellentzündung gleichzusetzen. Diese scheint auch früher schon wiederholt die Ziegenbestände in vielen Landschaften dezimiert zu haben, jedoch nie zu solcher Ausbreitung gelangt zu sein, wie es neuerdings der zunehmende Handel mit sich gebracht hat.

Milzbrand ist bisher nur in einem sehr kleinen Distrikt in Uhehe beobachtet worden, wo er bedeutende Verluste unter den Schafen und dem Wilde verursacht hat.

Die anderen Tierseuchen, wie Tuberkulose, Rot-, Lungenseuche der Rinder, Maul- und Klauenseuche usw. sind bisher im Schutzgebiet nicht in Erscheinung getreten, so daß dieses als ein relativ gesundes Land anzusehen ist, das nur durch die völlige Außerachtlassung jeglicher Vorsicht seitens der Viehzüchtenden Europäer und Eingeborenen und den Mangel an der gesetzlichen Regelung der Tierseuchenbekämpfung und an einem ausreichenden Veterinärpersonal in entgegen gesetztem Ruf gekommen ist. Mit zunehmender Verbesserung dieser Verhältnisse wird ein Zurückweichen der Seuchen und eine Vermehrung der Viehbestände eintreten müssen. Allerdings wird sich die Tierseuchenbekämpfung den Verhältnissen im Schutzgebiet entsprechend nur auf die einfachsten Maßnahmen, vor allem der Festlegung der Viehtriebstrassen, beschränken müssen.

Ferner wird eine Verbesserung der Zucht einsetzen müssen. Die hiesigen Tiere haben, von einzelnen Gebieten abgesehen, nur einen geringen Nahrungswert. Das Fleischgewicht und der Milchtrag der Rinder sowie ihre Zugkraft ist gering, die Ziegen und Schafe sind klein, ihr Fleisch- und Fellwert infolgedessen niedrig. Dementsprechend sind auch die Preise für die Tiere sehr niedrig. In Mwanja kosteten Ochsen 10—20 Rp., Kühe, 20—35 Rp., Schafe 1 Rp., Ziegen 1—3 Rp. An der Küste wurden bezahlt für Ochsen 25—60 Rp., Kühe 45—100 Rp., Ziegen 4—12 Rp., Schafe 2—8 Rp.

Unter den Produkten der Viehzucht nimmt die Gewinnung von Häuten und Fellen den ersten Rang ein. Der Handel mit Häuten und Fellen litt im Berichtsjahre stark unter dem großen Preissturz, der durch die europäisch-amerikanische Krise bedingt war. Dazu kommt noch, daß in vielen Bezirken eine Seuche den Rindvieh- und Kleinviehbestand sehr dezimierte, wie z. B. in Tabora, wo sich der Viehbestand um 25 bis 30 % verminderte. Im Ujijidibezirk ist der Fellhandel trotz des Sinkens der Preise um 75 % derselbe geblieben, es ist aber zu erwarten, daß er in einigen Jahren dort gänzlich aufhören wird, da dann die Bestände an Ziegen aufgebraucht sind.

Es wurde ausgeführt an Häuten und Fellen:

	1906/07	1907/08
Tanga	124612 kg für 157472	114638 kg für 145436
Bagamojo	64981 " 94911	63217 " 84170
Daresalam	63858 " 79082	65345 " 81220
Kilwa	37534 " 35087	33981 " 37963
Lindi	3427 " 3014	2892 " 2622
Moshi	3275 " 3120	4557 " 4281
Schirazi	85156 " 103381	58169 " 75977
Mwanja	50305 " 107901	43012 " 63755
Butoba	529509 " 803128	748985 " 897260
	311475 " 642944	298596 " 501057

Die Küstenbezirke haben weniger exportiert. Die Mengenzunahme in Tanga beruht darauf, daß infolge von Grenzmaßregeln an der britischen Grenze die Ausfuhr nach Tanga geleitet wurde. Der gesamte Fellhandel zieht sich immer mehr nach Mwanja der Ugandabahn zu.

Dementsprechend ist in Mwanja der Export gestiegen. Der Handel war dort während der ersten 2/3 des Jahres 1907 von einem großen Angebot bei gleichzeitig sehr hohen Preisen begünstigt. Erst im August trat infolge der Erschütterung des amerikanischen Marktes ein bestiger Preissturz ein, welcher Häute um 29 %, Ziegenfelle sogar um 50 % entwertete. So kam es, daß im letzten Vierteljahre des Berichtsjahres der Umsatz nach Menge und Wert nur noch 1/8—1/12 des Gesamtumsatzes des vorhergehenden Jahres betrug. Aus Tabora kamen nur Häute und Felle von gefallenen Tieren, die sich aber in Europa als untauglich erwiesen. Dies hatte zur Folge, daß in Tabora die Häute und Felle zeitweise unverkäuflich waren. Der Verkauf von Fellen erschien auch im Schirazibezirk nicht mehr lohnend, so daß dieses Produkt wieder stark im Haushalte der Eingeborenen selbst Verwendung fand. Die Produktion ist daher dort der Menge nach um 27 %, dem Werte nach um 41 % gefallen. Auch in Butoba hat der Handel mit Häuten und Fellen nachgelassen. Die Hauptmasse der dort ausgeführten Produkte stammt aus Ruanda. Dort wurden von den Händlern nur noch die ganz großen Exemplare von Fellen angekauft. Der dort vorkommende Mittelschlag der früher 20 Rp. = 26.77 M für 20 Stück wertete, wurde nur mit 8 M für 20 Stück bezahlt. Häute sind im Werte nicht so sehr gesunken, immerhin aber von 19 M auf 12 M für ca. 32 Pfund. Doch scheint zu diesem Preise noch ein Export möglich zu sein.

Aus unserer Kolonie.

Kilossa. Man schreibt uns: Die erst vor kurzem eingetroffenen Gagenauer Wagen der Bahnbaufirma verkehrten dieser Tage zwischen der Gleis Spitze und Kondo, nachdem sie längere Zeit unbenutzt auf dem Lagerplatz bei Km. 35 standen. Die heftigen Regengüsse, die in der Matatasteppe fielen, machten den Automobilverkehr unmöglich. Die Wagen transportierten hauptsächlich Zement, Baumaterialien für den Bau begriffenen Bahnhof in Kilossa und Material für Brückenbauten. Falls es längere Zeit nicht regnen sollte, könnten Lastautomobile auch hinter Kilossa verkehren, da die Straße nach Kidele auf der ganzen Strecke repariert ist und zum Teil bereits in befahrbarer Zustand gebracht ist. Dadurch würden eine Menge Träger frei und die Transportkosten erheblich geringer, da der Träger für die Last von Km. 63—95 2 Rp und mehr verlangt. Ganz abgesehen davon, daß viele Zement- und Reislaster bei diesem Transport durch Regen verdorben werden, und in gebrauchsunfähigem Zustande am Bestimmungsort eintreffen.

Kilossa. Man schreibt uns: Ein charakteristischer Fall, der allerdings einige Monate zurück liegt, kennzeichnet so recht die Undankbarkeit und Stru-

Streifzüge in Ostafrika.*

— Missionsstation Burra. — Die Voibrücke. — Kraftwagen Schlusswort.

Burra liegt in einem tiefen Kessel. Der Lagerplatz, auf dem ein kümmerlicher Indierladen steht, war von einem Dornenverhau eingefaßt, ein Zeichen, daß wir vor wilden Tieren auf der Hut sein mußten. Die Esel wurden sofort eingekraakt. Auf den Abhängen der düstern Burraberge erhebt sich ein Pflanzungshaus und die Gebäude einer Missionsstation der Väter vom Heiligen Geist. Ich ritt anderthalb Stunden, erst durch die Niederung an zahlreichen Schamben der Wateita vorüber, dann einen steilen Schlangelweg hinauf und befand mich in der gewohnten Missions-Atmosphäre vor einem häutigen Vater, einem Eselknecht, der seine urgermanische Abstammung nicht gelten lassen wollte und als Umgangssprache Französisch wählte. Aber gastfreundlich war er doch und triumphierend brachte ich auf dem Kopf des einen Mnyomvosi, den ich bei mir behalten hatte, eine gemischte Last vorzüglichen Gemüses mit hübsch in Bananenblätter eingewickelt. Ein anderer Vater, ein Stockfranzose, in seiner asketischen Erscheinung ganz das Gegenteil seines Ordensbruders, begnügte sich mit meiner flüchtigen Bekanntheit und verschwand wieder. Die Station, die von Paris abhängt, ist nicht voll besetzt, es fehlt der Laienbruder, und des Schweisternhaus steht seit längerer Zeit leer und verfällt. Knachtsteden sollte uns eigentlich Personal abgeben, meinte der elässische Herr.

Auf dem letzten Treil, der an der jetzt aufgegebenen, nach Voi verlegten Regierungsstation Mwatate vor-

geführt, kamen wir an mehreren Eselkarren vorbei, die zum Teil weitere Stücke der Mühle für Veganga brachten, dann an eine große, anscheinend vorzüglich gebaute Brücke über den Voifluß, an dem wir unter mächtigen Bäumen mittags Rast hielten. Zweimal an diesem Tage hatten wir tief eingeschnittene Täler zu überwinden, und der Aufstieg war für die Zugtiere recht mühsam. Auf der Durchstrecke aber war es durch einen Rivier gegangen, dessen Wände ganz steil ansteigen und nur mit äußerster Kraftanstrengung genommen werden konnten, indem bei jedem Wagen die ganze Negerei den Eseln in die Ohren brüllte und an den Speichen drückte. Es war, da die Gefährte und Tiere alle glücklich hinaufkamen, eine Leistung, die auch südafrikanischen Treibern Ehre gemacht hätte. Dieses Rivier ist das einzige Hindernis auf dem Wege von Taveta nach Voi, den die Verwaltung der öffentlichen Arbeiten von Vitich-Ost gegenwärtig von Voi aus in eine Straße mit 12m breitem Fahrdamm und Abzugsgräben für 2000 Pf. St. ausbaut. Einige Kilometer vor Voi war im Busch das Roden in vollem Gange, näher beim Ort war der Straßenbau schon vollendet. Diese Arbeit erscheint auch manchen Engländern überflüssig, denn die 120 km zwischen Voi und Taveta oder der Grenze sind auch jetzt für einen Verkehr mit Eselkarren brauchbar genug, ja, sogar für Motorlastwagen, die der in den vorigen Berichten genannte Herr C. Weimaridis in allernächster Zeit für den Verkehr zwischen Voi und Moschi-Uruscha einstellen will. Der Weg ist fast durchweg eben und hart und wäre mit einigen Verbesserungen an den drei angedeuteten Stellen für einen solchen Verkehr sehr wohl instand zu setzen. Das Beginnen eines solchen Unternehmens aber zeigt deutlich, wie

notwendig die Bahnverbindung auf deutschem Gebiet für die Kilimandscharogegend ist. Wenn die Motorwagen sich bewähren, können sie während der hoffentlich bald beginnenden Bauzeit Material für die Eisenbahn von Voi heranzubringen und mittlerweile der allgemeinen Verkehrsnot abhelfen; später könnten sie als Zubringer zwischen den Pflanzungen und der Bahn Dienste leisten. Oder sollen wir die Engländer bitten, eine Zweigbahn von Voi nach unserer Grenze und vielleicht darüber hinaus zu bauen, um sich dauernd die geschäftliche Vorherrschaft in diesem Teil unserer Kolonie zu sichern?*)

Nun waren wir, sechs Tage nach dem Aufbruch von Moschi, an der Ugandabahn und warteten auf den Zug, der uns am übernächsten Tage nach Mombassa, unserm Heimdampfer entgegen, bringen mußte. Auch hier genossen wir einen freundnachbarlichen Empfang bei dem Distriktbeamten, für den gerade ein Haus gebaut wird. Vorläufig wohnt er im Zelt; die Bezirksstelle von Mwatate wird nach Voi verlegt. Mit deutschen und britischen Anstiedlern verbrachten wir unter seinem Vorstiz und als seine Gäste im Bahnhofshotel einen anregenden Abend. Unweit von unserm Zelt hatte ein deutscher Anstiedler, der zum Kilimandscharo zog — kein Neuling in Afrika — das seinige aufgeschlagen. Auf

*) Seit diese Zeilen geschrieben sind, hat Hochwasser die Brücke über den Voifluß weggerissen. Sie war bei niedrigem Wasserstande wenigstens 10m über diesem, so tief ist das Bett des Flusses. Der East African Standard von Mombassa verlangt die baldige Wiederherstellung der Brücke, damit die Kraftfahrzeuge des Herrn Weimaridis benutzt werden können, aber solche Ereignisse bedeuten in Afrika eine mehrmonatige Unterbrechung des Verkehrs, und der Leser, der mir in diesen Briefen gefolgt ist, kann sich vorstellen, wie die Kilimandscharolandchaft nun gar von jedem Verkehr abgeschnitten ist.

*) Aus der „Köln. Ztg.“

postaleit gewisser Eingeborener: Zu einem Heilgeschilfen der Bahn kam ein Neger, der an Dysenterie litt und zudem Heuschnupfen hatte. Er war derart heruntergekommen, daß sein Aussehen als fraglich bezeichnet werden mußte. Der betreffende Heilgeschilfe nahm den Schwerverkranken des Mitleids auf, obwohl dieser kein Bahnarbeiter war; er rechnete jedoch darauf, daß er aus Dankbarkeit sich zu Bahnarbeiten melden würde; kaum war der Schwerverkranken jedoch so weit genesen, daß er sich auf den Beinen halten konnte, stahl er seinem Retter 2 Decken. —

Am selben Tage wurde ein schwarzer Arbeiter begraben, und seine Verwandten kauften für den Toten einige Meter Americano als Leichentuch.

Das stahl der Dieb auch noch und zwar von der Reiche Seite dieser Zeit ist der Schwarze verschwunden.

Uindi. Man schreibt uns: Die Post war bis jetzt in dem Gebäude untergebracht, das die Kommune gepachtet hatte. Da die Kommune jetzt aber aufgelöst wird, baut man in der Roma, unmittelbar neben dem Eingang einen Raum, der für die Post dienen soll. Er wird mit großen Fenstern ausgestattet werden. Auch wird dort die Wohnung des Postbeamten untergebracht werden. —

Tringa. Man teilt uns mit: Vor nahezu 2 Jahren ist von einer interessierten Person eine Gesellschaft zur Förderung der Viehzucht in Uhehe ein Betrag von ungefähr 3000 Mark der Station überwiesen worden. Der Stifter hatte die Bedingung daran geknüpft, daß die dortigen Ansiedler sich zu einer Vereinigung zusammenschließen. Dies geschah denn auch. Den Verein nannte man Christliche Ansiedler-Vereinigung zu Uhehe. Allmählich dehnte man die Ziele auch auf die gemeinschaftliche Beschaffung von Gebrauchsgegenständen aus, die man aus Deutschland bezog. Inzwischen hat sich nun die Ansiedlervereinigung aufgelöst und den Rest des Vermögens (800 Rupie) wieder der Station überwiesen. Das Geld soll dort so lange aufbewahrt werden, bis sich wieder einmal eine Vereinigung gründet. Hoffentlich wird nach dem Besuche des Unterstaatssekretärs, der sich nicht übel über die Befähigungsfähigkeit des Uhehegebietes ausgesprochen haben soll, ein flotteres Tempo in den Siedlungsarbeiten kommen, der dann auch wieder die Gründung einer Ansiedlervereinigung im Gefolge haben dürfte.

Salale. Man schreibt uns: An der Küste hat sich das Gerücht verbreitet, in Salale habe ein Europäer einen Sogoaese geschlagen. Die Angelegenheit verhält sich vielmehr umgekehrt. Der Soane war der erste, der mit Taktigkeiten begann und zwar in Anwesenheit von Schwarzen. Das Verfahren, das wohl inzwischen anhängig gemacht worden ist, wird die erforderliche Aufklärung bringen. Ebenso ist es unwahr, wenn behauptet wird, der Europäer habe geweint und schließlich den Soane um Verzeihung gebeten.

Lokales.

Die große Regenzeit.

Vanze schon sehnte sich der Daresalamer Bürger einerlei welchen Berufes, nach einem erlösenden Regen. Es lag eine Spannung in der Natur, die sich bereits den Nerven unserer Kolonialbürger mitzuteilen drohte. Da, am letzten Freitag fing es langsam an zu rieseln, während von fernher dumpfer Donner grollte. Plötzlich ein scharfer Blitz und ein Schlag, das Firmament erzitterte — die Schleusen öffneten sich und wie mit Kübeln goß es hernieder auf die ausgetrocknete Erde, die gierig das freiarbige Maß einloß.

dem weiten Gelände, das die Bahnverwaltung einnimmt, stehen, hoch und frei über dem Boden, mehrere Bungalows, Landhäuser vom indischen Typ, für ihre Beamten. Der Stationsvorsteher überreichte mir die Reuterschen Depeschen vom Tage, nachdem mir fünf Wochen lang keine frischen Nachrichten zu Gesicht gekommen waren, und am Nachmittag saß ich vor dem Zelt mit mehreren Zeitungsummern, aus dem deutschen Dornröschenschlaf erwacht, dem Weltverkehr zurückgegeben. Da wandte sich der Blick noch einmal nach Westen, zur Kilimandscharogebend. Sechzig Jahre waren verfloßen, seitdem der deutsche Missionar Nehman den großen Berg entdeckt hatte, und vor fünfzig Jahren hatte Dr. Krapp geschrieben: „Welcher Bestimmung harren diese eigentümlich gestalteten Völkermassen? Wie leicht ist es hier, Eisenbahnen zu bauen, wozu Schagga und Ungoni Eisen genug zu enthalten scheinen. Ehe ich von diesem schönen Berge hinunterging, auf dem ich eine so großartige Aussicht genossen hatte, betete ich aus der Tiefe des Herzens: „Dein Reich komme.“ Das Reich, das wir herbeiwünschen, ist das Reich der Technik. Die Bestimmung der Länder am Kilimandscharo ist klar, es sind Besiedlungsländer für Weiße, voll glücklicher Zukunft. Doch nicht die Fundi der Wadshagga und Wangoni brauchen uns Eisen für die Schienen zu schmelzen, unsere großen Werke werden die Schwellen und Schienen aus Stahl auf deutschen Schiffen fertig hinaussenden. Einmal begonnen, wird der Bahnbau in Deutsch-Ostafrika nicht mehr aufhören, die Ingenieure dürfen das Land nicht mehr verlassen. Die Zeiten sind vorüber, wo man glaubte, das Land mit Koloßfaserstricken zusammenhalten zu können, wie die Lasten auf unsern Gellarren; nur durch stählerne Stränge kann es in allen seinen Teilen festgefügt werden.

Und was freuten sich unsere Daresalamer Schambesitzer. Raum hatte Freund Petrus abgestoppt, da wandelten auch die glücklichen Grundherren schon nach der Baustraße, um zu sehen, wie der köstliche Regen die Pflanzwelt wieder auferweckt hat.

Und wahrlich Jupiter Pluvius hatte seine Sache gut gemacht. — Erfreulich ist es, daß es inzwischen wieder und zwar in kleinen Dosen geregnet hat. Das giebt namentlich dem Pflanzler Mut, um ernsthaft ans Werk zu gehen. Auf der Morogorostrecke hat der Pflanzbetrieb schon energisch eingesetzt, hoffentlich hält der Bestand an Arbeitern, dessen Umfang dem Entgegenkommen des hiesigen Bezirksamts zu verdanken sein soll, noch recht lange vor. Regen und Arbeiter sind Faktoren, ohne die unsere Pflanzler nicht sein können.

— Zur Enthüllung des Wissmanndenkmals. Wie wir schon lektin mitteilten, ist der Termin der Denkmalseinweihung definitiv auf den 3. April festgesetzt worden; ebenso die Ausführung des Vaterländischen Frauenvereins. Den Vorverkauf der Eintrittskarten, der nächsten Montag beginnt, hat die D. D. N. Z. übernommen. Es liegt in unseren Geschäftsräumen ein Plan offen, auf dem die Lage der Plätze, die sämtlich nummeriert eingezeichnet ist. Die Preise wolke man aus dem nebenstehenden Inzerat entnehmen.

— Eine einflußreiche Sultanin. Mit dem „Präsidenten“ kam von Uindi die Mutter des bekannten Motaka der Bayao, der als Oberfeldherr des Wahyareiches auf portugiesischen Gebiete sitzt. Die alte Dame, die einen großen Einfluß sowohl bezüglich der Erbfolge wie auch in anderer politischer Richtung haben soll, ist hier mit besonderer Politike empfangen worden. Der Bezirksamtmann selbst hat es übernommen, die „Königin-Mutter“ mit den Daresalamer Seherwürdigkeiten vertraut zu machen. Auch soll ihr, soviel wir hören, die Askartruppe vorgeführt worden sein. —

Wir geben gerne zu, daß im vorliegenden Falle eine diplomatische Liebenswürdigkeit wohl am Platze war, doch teilen wir mit manchen Daresalamer Bürgern das Gefühl, als ob hier des Guten doch zu viel getan worden sei.

— Jagdbilder für die Kolonialausstellung in Dresden. In unserm letzten Mittwochblatt berichteten wir von zwei prächtigen Jagdaufnahmen, die Herrn Schomburgk gelangen. Es handelte sich um einen Elefanten, der zuerst ruhig füttern dann aber während des „Annehmens“ geknirscht wurde. Diese Bilder, die inzwischen in dem Atelier von Herrn Wincenti vergrößert wurden, gehen mit einer Reihe von anderen Aufnahmen nach der Kolonialausstellung in Dresden.

An unsere Leser!

Wir erlauben uns, an die Erneuerung des am 31. März ablaufenden Abonnements ergebenst zu erinnern.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren dauernden oder vorübergehenden Wohnsitz in Europa haben geben wir bekannt, daß die Expedition der Zeitung auch bei Bestellungen, welche an unsere Berliner Geschäftsstelle gerichtet werden, auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Daresalām erfolgt.

Anfragen, Bestellungen und Zahlungen, welche aus Deutschland überhaupt Europa an die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung zu richten sind, bitten wir wegen der schleunigeren Erledigung derselben an unsere Berliner Geschäftsstelle unter folgender Adresse richten zu wollen: **Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42. Alexandrinenstraße 93/94.**

Die Expedition der Deutsch-Ostafrik. Ztg.

Die Eingeborenen Sprachen in den afrikanischen Kolonien.

Zur Verbesserung der administrativen Verhältnisse in den deutschen Kolonien ist wiederholt der Wunsch geäußert worden, daß die Beamten und sonstigen Ansiedler sich die Kenntnis der eingeborenen Sprache aneignen möchten. Man weist zur Begründung dieses Wunsches darauf hin, daß sowohl in den englischen wie in den holländischen Kolonien diese Kenntnis obligatorisch ist. Man kann natürlich nicht verlangen, daß der Fremde sich in alle verschiedenen Sprachen und Dialekte einarbeitet, sondern muß sich damit begnügen, daß Beamte, Offiziere und Kaufleute möglichst bald jene Sprache erlernen, die in ihrem Bereich die vorkommende ist. Am wenigsten Schwierigkeiten bietet nach dieser Richtung Ostafrika, wo der Suaheli-Dialekt als sogenannte „lingua franca“ in einem sehr großen Distrikt verbreitet ist, der vom Indischen Ozean bis tief in den Kongostaat hineinreicht. Die Suahelis sind ein bewegliches Volk, das seine Sprache weit umhergetragen hat und auch der Islam hat ebenso wie die christlichen Missions- und Regierungsschulen das Suaheli zur herrschenden Schriftsprache gemacht. Daneben bleiben ja wohl die kleinen Sprachen der Stämme des Inneren bestehen, aber sie dienen ganz allgemein als vermittelndes Band zwischen den einzelnen Idiomen der Stämme. In Togo liegen die Sprachverhältnisse schon bei weitem komplizierter. Wohl finden sich auch dort einzelne größere Sprachbezirke, z. B. das große Ewegebiet im Süden. Dazwischen besteht aber ein Gewirr von kleinen und kleinsten Sprachinseln. Die Regierung arbeitet klugerweise darauf hin, der Ewesprache möglichst Verbreitung zu schaffen und wird darin von der Bremer Mission kräftig unter-

Zur Enthüllung des Wissmanndenkmals.

Aufführung des Vaterländischen Frauenvereins

(Zweigverein Daresalām)

am 3. April abends 8 Uhr im Silo:

Prolog
Landerkennung (Chor) . . . von Trig.
Biterolf (Chor) von Hagen.
Ständchen (Sopran solo) . . von Rich. Strauß.
Die Kirichen in Nachbars Garten (Sopran solo) . . von Hollander.

Pause.

Kaudels Gardinenpredigten (Schwank in einem Akt) . . . von Moser.
Ein Sonntag auf der Alm (Chor) von Koschat.
Das Schwert des Damokles (Schwank in 1 Akt) . . . von Puttkly.

Preise. Nummerierte Plätze: Reihe 1 bis 8 kosten 5 Rupie. Alle übrigen 3 Rupie. Programme sind an der Kasse zu kaufen, ohne dabei der Mildtätigkeit irgendwelche Grenzen zu setzen.

Johannes Steinberg

Lieferant des Reichskolonialamts, Com. der Schutztruppen.

empfiehlt sein

Spezialgeschäft für kompl. Tropen-Ausrüstungen.

Uniformen u. Effekten für Armee u. Schutztruppe. Jagd-, Reise-, Sport-Bekleidung, vornehme engl. Herren-Moden.

Heimatsanzüge — Uniform und Civil — für die heimkehrenden Herren Offiziere, Beamten und Unterzahlmeister pp. sowie Mannschaften der Schutztruppen und die Herren des Gouvernements werden in kürzester Zeit geliefert.

Bestellungen auf Kleidungsstücke bei Einsendung der Mansse wie auch auf andere Ausrüstungsstücke werden prompt erledigt.

Berlin N. W. 7, Neustädtische Kirchstr. 15.
(Telegr.-Adr.: Tropenkleidung Berlin).

Hierzu 1 Beilage.

stützt, die den im Westen von Lome gebrauchten Anglobialekt pflegt. Die zu Ende der siebziger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts in diesen Gebieten ziemlich erstarbte Tschisprache, die durch die Ashanti und die Basler Mission von der Goldküste hergebracht wurde, geht in letzter Zeit sehr zurück, so daß man für die nördlichen Bezirke augenblicklich schwer eine führende Sprache angeben kann. Biersleicht wird die Tschisprache, die in der Gegend von Sankwane Mangu gesprochen wird, die herrschende werden. Weniger richtig scheint nach Ansicht der Zeitschrift „Kolonie und Heimat“ die Annahme, daß die Hausasprache, die von den eingeborenen Sudanhändlern und den vom Norden kommenden Mohammedanern gesprochen wird, den Distrikt erobern würde. Sie ist in keiner der deutschen Kolonien eine Volkssprache geworden und kann hinsichtlich der Verbreitung mit der Suahelisprache nicht verglichen werden. Im Norden von Kamerun ist für die Beamten und Offiziere die Fulbesprache die wichtigste. Daneben kommt noch die Kanurisprache in Betracht, die zur Zeit der Selbständigkeit dieses Reiches die Staatsprache gewesen ist. An der Küste und in den mittleren Teilen von Kamerun herrscht auch ziemlich Sprachverwirrung, inmitten derer jedoch die Dualasprache an erster Stelle steht. Die Europäer ziehen meist den Gebrauch des eigenartigen Kru- oder Negerenglisch vor, das früher einen sehr großen Verbreitungsbezirk hatte.

Berichte

aus allen Teilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Nom-baja, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Achtung!

Neuer Betrieb

Aussichtsreicher Nebenverdienst!

Welches jagdsportliche Unternehmen liefert

10 000 schwangere Anopheles,

ferner Blutpräparate von

**schwindsüchtigen Kibokos und
schlafkranken Krokodilen.**

Gefl. Offerten erbeten unter W. B. an die D. O. A. Z. Daressalam.

Paul Majner Tanga

Postfach 16 — Telefon 27.

Spedition Zollabfertigungen jeder Art Commission
An- und Verkauf aller Landesprodukte
Uebnahme und Zusammenstellung von Expeditionen
und Jagdausflügen.

Uebnahme aller Auktionen
Vermittlung von Landverkäufen sowie Neuanlage von
Plantagen

Ausrüstung und Verproviantierung
von Schiffen
Sachgemässe Verpackung und Spedition von Sammel-
gegenständen

Grösstes Lager von Zanzibar-Artikel
Verladen von Frachten aller Art in eigenen Leichtern
Spedition aller Postsachen nach sämtlichen Orten
Deutsch-Ostafrikas.

Gestellung von Trägern in jeder Anzahl
Auskünfte aller Art
Kalkgeschäft

August Dorn Daressalam

empfiehlt erstklassige

Touren-Fahrräder

zu billigen Preisen.

Sämtliche Reserveteile

von mir importierter Fahrräder stets auf Lager.

Reparaturen schnell und billig.

DAS NEUE FRANZOESISCHE HEILMITTEL

FABRIK **THERAPION** ZEICHEN

Dieses wirksame und populäre Heilmittel, welches von
Ricord, Roatan, Jobert, Gelpau und Anderen in den
Hospitälern des Continents angewandt wird, unter icht
allen ab eine derartige Medizin gestellten Anforderun-
gen und uebertrifft alle bisher gebrauchlichen Heilverfahren.
THERAPION No. 1 beseitigt in aus-
serst kurzer Zeit, ja oft selbst nur nach einigen Tagen,
Tripper, Nachtripper und alle schleimigkeitrigen Ausflüsse
aus den Ham-Organen; erfolgreich macht es Einspritzun-
gen unnötig, durch deren Gebrauch unheilvoller
Schäden entsteht, indem die Einspritzungen der Grund zu
Structure- und anderen ernstlichen Krankheiten sind.

THERAPION No. 2 ist das
Heilmittel fuer die folgenden Uebel: Blutverunreinigung, Scor-
but, Blarochen, Pusteln, Schmerzen und Anschwellung
der Gelenke, Gicht, Rheumatismus, Secundäres Syphilis,
sowie fuer alle Krankheiten, bei denen man nur zu oft
Mercur, Sassaaparille etc. unter gaezlicher Zerstoe-
rung der Zuehne des Patienten und Untergrabung seiner
Gesundheit anwandte. Dieses Praeparat reinigt das Blut
und somit das ganze System und entfernt alle schaedliche
Materie gruendlich aus dem Koerper.

THERAPION No. 3 ist das
Heilmittel fuer Nerven-Erschoepfung, Schlaflosigkeit, Unfae-
higkeit zu geistlicher Arbeit oder zum Geschaef, und alle
peinlichen Folgen von Plage, uebermassiger Arbeit, lueder-
lichem Leben, Aufenthalt in einem heissen, ungesunden
Klima etc. Dies Heilmittel besitzt erstauenswerte Kraft,
den Geschwaechten Kraft und Staerke wieder zu verliehen.

THERAPION kann von den haupt-
saechlichsten Apo-
theken bezogen werden. Der Preis in England betraegt
2 shillings 6 pence und 4 shillings 6 pence. Beim Bestellen
von **THERAPION** muss man die gewuenschte Nummer an-
geben. Das obige Fabrikzeichen ist ein Facsimile des
Wortes "THERAPION", wie es auf dem Britischen Regie-
rungs-Stempel (in weissen Buchstaben auf rotem Grunde)
erscheint, mit dem jedes Paket versehen ist; Pakete
ohne dieses Stempel sind unecht.

Buchbinderei - Arbeiten

Jeglicher Art führt sauber und billigst aus die
„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“.

Wissmann-Hotel.

Hotel-Bar und Restaurant

14 Zimmer mit elektrischer Beleuchtung.
Europäischer Koch.

Pension Rp. 65.— monatlich

Wohnung mit Pension Rp. 4.75 u. 4.25.

Englische, kontinentale und orientalische Küche.

Alleinverkauf: Französischer Rotwein „Rivoire“.

M. Th. Curmulis & Co.

Zoerners Boonekamp, bester Magen-Liqueur

H. Zerner, Leipzig. Ert-Dexpopot: Hamburg.

Eine neue

verantwortliche Stellung bei einer

Handels- oder Plantagen- Gesellschaft

sucht Seeoff. a. D., 38 Jahre alt, kaufm. u. techn. geb.,
10 J. industr. Praxis, letzte 2 J. D. O. A. Perfekt Eng-
lisch, Französisch, Kisuaheli.

Gefl. Anträge mit Bedingungen erbeten unter K. 1
an die Exped. d. D. O. A. Ztg. Daressalam.

Gekauft

wird leichter, überführter, vierwädriger Sandschneider- oder
ähnlicher

Wagen.

Anträge gefl. an Plantage Neu-Brand bei Soga.

Frachtbriefe der O. A. E.

Zoll-Ausfuhranmeldungen

Zoll-Einfuhranmeldungen

Ladescheine der Flottille

Zollverordnungen

Bergverordnungen

erhältlich bei der Buchhandlung Daressalam,
Unter den Akazien Nr. 2.

Sachsen

in der Fremde verlangen in ihrem
Interesse gratis u. franko Proben.
Ihrer Heimatztg. vom Verlag der Sach-
sen-Post, Dresden-A. Güterbahnhofsstr. 12

Seifenfabrik W. J. Tamé, Tanga

verkauft Seife zu enorm billigen
Preisen nur an Wiederverkäufer
Muster u. Preise stehen gern zur Verfügung.

Billiger wie jede andere Seife.

Chefredaktion: G. Pfeiffer Daressalam; verantwortlich für den Anzeigentell: Jules Klein. — Eigentum, Druck und Verlag: „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ W. v. Koly, Daressalam.

Daube & Co.



Pfeifen, Cigarrenspitzen
Cigarettenspitzen aus Meer-
schaum, Bernstein, Bru-
gere, Noz, Porzellan, etc.
deutsche & englische
Façons. Illustr. Katalog
gratis & franco.

A. Fleischmann & Co.
Ruhla Nr. 105.
I. Thüringen.

Wohnung

für Ehepaar in Daressalam,
in gesunder Lage, p. Anfang April
gesucht

Off. a. d. Exped. d. Ztg. unter
K. 200.

Wer hat nicht genug
Blut?

Die Pink Pillen geben Blut

Es gibt nichts Verborgenes, Geheimnisvol-
les in der Blutarmut. Sie ist das Resultat
eines Mangels in der Zusammenstellung des
Blutes, der in eben-so verschiedenen als zahl-
reichen Fällen seine Begründung hat. Das
Heilmittel ist ganz einfach. Es besteht dar-
in, dem Blute seine normale Zusammensetzung,
die erforderliche Reichhaltigkeit an roten
Blutkörperchen, wieder zu geben. Gerade
für diesen Zweck wurden die Pink Pillen ge-
schaffen. Sie geben mit jeder Dosis Blut und
reinen und bereichern das letztere. Wenn
Sie blutarm sind, d. h. wenn Sie sich nicht
räftig fühlen, schlechtes Aussehen haben und
beständig frieren, verlangen Sie Pink Pillen,
welche Ihnen helfen werden. Dank denselben
werden Sie sich bald besser befinden. Wir
wollen hier ein Beispiel anführen, was die
Pink Pillen zu leisten im stande sind.



Fräulein Caquais (Photo. Lagrange, Bourges)

Fräulein Marie Caquais in Fanchecourt, par
Savigny-en-Senaine (Cher) schreibt folgendes:
„Ich war sehr blutarm und hatte sehr
schlechtes Aussehen, sodass mir jeder sagte,
ich wäre schwindsüchtig. Ich war hierüber
sehr besorgt. Man hatte mir schon allerlei
Medizin nehmen lassen aber nicht geholfen.
Eine Freundin, die grosses Vertrauen
zu den Pink Pillen hatte, liess dieselben für
mich kommen und ich begann mit denselben
eine Kur durchzumachen. Ich verdanke es
den Pink Pillen dass ich meine Kräfte, meinen
Appetit, gutes Aussehen und die Fröh-
lichkeit wieder gefunden habe.“

Die Pink Pillen heilen nicht nur die Blut-
armut, sondern auch alle diejenigen Krank-
heiten, die ihre Entstehung in der Armut des
Blutes zu suchen haben, wie: Schwäche der
Nerven, Bleichsucht, nervöse Erschöpfung,
allgemeine Schwäche, frühzeitige Erschlaf-
fung, Magenschmerzen und Rheumatismus.

Preis der Schachtel Rp. 2 85.
Generaldepositäre für Deutsch-Ostafrika
Bre'schneider & Hasche G. m. b. H.
Daressalam.

Musik- Instrumente

Spieldosen, Musikschränke
Sprechmaschinen für Or-
chester, Schöle u. Haus.



Illustr. Preisliste frei.

Jul. Heinr. Zimmermann
Fabrik Leipzig Export

Ar- beiter.

mit sechsmonatlicher Ver-
pflichtung liefert bis auf
weiteres

E. Kretschmer
Tabora.

Soeben erschienen!

Neueste Pläne

der
Stadt Daressalam

1: 5000

Preis: 2 1/2 Rupie.

Zu haben bei der
Buchhandlung Daressalam

Unter den Akazien 3

Deutsche Kolonien.

Südwestafrika.

— Die Not im Ovamboland. Aus Dobonga (Ovamboland) schreibt Missionar Kautanen der „Südwestafrikanischen Zeitung“:

„Hier zu Lande spricht man zur Zeit von nichts als vom Hunger. Die Landesvorräte gehen zu Ende; von Tag zu Tage nimmt die Not zu. Schon manches Hungerjahr habe ich hier erlebt (Missionar Kautanen ist bereits 38 Jahre im Lande. D. Schriftleitung); aber keines hat bisher das Land so hart betroffen. Viele Eingeborene haben bereits ihre Werkten und Acker verlassen, um anderwärts ihr Leben zu fristen. So wurde mir heute morgen ein kleines Mädchen gebracht, das allein in einer Wurst zurückgeblieben war; der Vater war nach Dufuanjama geflohen, um dem Hungertode zu entgehen, und die Mutter war bereits verhungert. Die deutsche Regierung hat ihre Hilfe nicht verweigert, wäre das nicht, so würden noch viel mehr Leute zu Grunde gegangen sein. Auf fünf Stationen werden täglich 10 bis 12 Zentner Lebensmittel verteilt, aber hier möchte man auch sagen: Was ist das für so viele, für einen Stamm, der etwa 40 000 Seelen zählt“

Aus Dufuanjama lauten die Nachrichten nicht erfreulicher. Es kommt dorthier die Nachricht:

„Die letzte Ernte ist so spärlich ausgefallen, dazu der Regen so wenig ergiebig gewesen, daß auch hier eine große Hungersnot ausgebrochen ist. Viele sind schon Hungers gestorben, andere zu Skeletten abgemagert. Proviant aus dem Damaralande heraufzubefördern ist wegen des schlechten Weges fast eine Sache der Unmöglichkeit. Viele junge Leute versuchen deswegen, im Hererolande Arbeit zu finden, sie besitzen aber nicht mehr die Kraft und den nötigen Proviant, um den Weg nach Nakucjo machen zu können und sind auf dem Wege umgekommen. Es muß dringend davor gewarnt werden; die in Swakopmund und andern Orten arbeitenden Ovambo in dieser Zeit zurückkehren zu lassen.“

In hochherziger Weise hat das Kaiserliche Gouvernement durch Bereitstellung von Lebensmitteln die Not der Leute gelindert. Diese Tat der Regierung war sehr klug und beginnt schon reiche Früchte zu tragen. Das ganze Land spricht sich anerkennend darüber aus. Wenn die Häuptlinge schon früher Vertrauen zu der Regierung gehabt hatten, und sich freiwillig unter deutschen Schutz stellten, so sehen sie jetzt in der Tat, daß Herr Hauptmann Franke während der Zeit seines Hierseins ihnen nur zum Guten geraten hat. Wie ganz anders stehen die Portugiesen in den Augen der Ovamboländer da. Nicht die geringste Hilfe ist von ihnen eingetroffen und die Händler, die aus Angola das Land überschwemmen, (gemeint ist das portugiesische Ovamboland. D. Schriftleitung), verkaufen das Korn für Wucherpreise. Es ist ein Jammer, wie fast alles Muttervieh für Schleuderpreise fortgeht. Mancher gibt das letzte Stück Her, um nur etwas zum Leben zu haben. Wie viele Menschen schon Hungers gestorben sind, ist schwer zu sagen. In der Nähe unserer Missionsstationen war es bislang möglich, die Eingeborenen vor dem Hunger zu schützen, die Nachrichten aber, die aus den entlegeneren Gegenden eintreffen, sind geradezu entsetzlich. Was irgendwie eßbar ist, wird gegessen. So werden z. B. alle erreichbaren Palmbäume abgehauen, die doch nur in spärlicher Zahl vorhanden sind, und das Mark der Bäume wird gegessen. Allgemein hört man die Behauptung, daß wohl noch nie eine solche Hungersnot die Stämme der Ovambo heimgesucht hat.“

Da das Gouvernement erneut auf das Verbot aufmerksam gemacht hat, das Ovamboland zu betreten, muß man daraus schließen, daß die Regierung auch fernerhin dort im Norden selbst Hilfe bringen will. Das Betreten des Gebietes der Ovambostämme wird nur deshalb noch weiter untersagt, um den Verkauf allen Mutterviehs der Eingeborenen an Händler zu verhindern. Selbstverständlich erwächst ihr daraus, — so schreibt die „Südwestafrikanische Zeitung“ — aber auch die Pflicht, energisch zu helfen. Erfreulich ist es aber auch, daß es nicht an privater Unterstützung fehlt. So hat die Direktion der Otavi-Minen- und Eisenbahn-Gesellschaft im Tsumeb auf dem großen Wege, der aus dem Ovamboland nach den Minen führt, in Namutoni eine Verpflegungsstation eingerichtet, von der herunterkommende Ovamboarbeiter Proviant erhalten. Diese Station ist in der letzten Zeit ganz außerordentlich in Anspruch genommen worden. Die Minen sind zwar infolge des starken Zustromes überreichlich mit Arbeitern versehen, dennoch wird Namutoni ständig mit Proviant

versorgt und gibt diesen nach wie vor weiter an die halb verhungerten ankommenden Ovambo ab. Die Leute werden jetzt von Tsumeb aus die Bahnstrecke herunter dirigiert und möglichst untergebracht. Die Direktion in Tsumeb tut damit ein gutes Werk.

Auch nach Swakopmund kommen wieder mehr Ovambos. Kürzlich sind sogar 150 Köpfe nach Lüderitzbucht zur Arbeit auf den Diamantfeldern verschifft worden. 50 andere waren schon früher dorthin gebracht worden.

Aus fremden Kolonien.

Kapkolonie.

— Die Landflucht. Ueber die Landflucht in Südafrika (the unpopularity of farming) stellt die „Cape Times“ in einem Artikel Betrachtungen an und beklagt diese Erscheinung als eine unglückliche. Als Gründe werden die gleichen angegeben, welche z. B. auch in Deutschland die Landflucht in die Städte verursachen: besserer Verdienst, geringere körperliche Arbeit, mehr Abwechslung und Genüsse im außerberuflichen Leben in den Städten.

Den Hauptgrund gibt die „Cape Times“ aber nicht an. Südafrika ist, soweit es kultivierbar ist, bereits in Farmen verteilt und bietet, wenigstens was die älteren Kolonien betrifft, keinen Raum zur Neubestellung mehr. Da sich die hauptsächlich buriische Landbevölkerung bekanntlich sehr stark vermehrt, so bleibt dem zahlreichen überflüssigen Nachwuchs nichts anderes übrig, als entweder weiter im Norden, z. B. in Rhodesia, sich anzusiedeln, — und das tun viele —, oder in die Dörfer und Städte abzuwandern, um Kaufleute, Handwerker, Beamte, Advokaten, Ärzte, Lehrer, Pfarrer usw. zu werden. Die Landflucht in Südafrika ist also keineswegs eine ungeheure Erscheinung wie z. B. in Deutschland, wo sie Arbeiternot auf dem Lande und Uebersiedelung in den Städten verursacht. Wollte man sie eindämmen, so würde eine starke Auswanderung in andere Länder oder eine verhängnisvolle Zerstückelung der Farmen die Folge sein.

Diese Landflucht hat aber eine andere Folge, über welche die „Cape Times“ und andere Britenblätter von ihrem britisch-nationalen Standpunkt aus zu klagen allerdings berechtigte Ursache haben. Der Anteil der holländischen Bevölkerung an den nichtlandwirtschaftlichen Berufen war, wie schon der vorläufige Name „Buren“ sagt, früher sehr gering; diese überließ man vielmehr der englisch sprechenden Bevölkerung, weshalb die Städte einen rein oder vorwiegend englischen Charakter haben. Jetzt aber macht sich dank der Landflucht das buriische Element in den Städten immer breiter auf Kosten des englischen, namentlich des eingewanderten. Den Söhnen des Landes, den jungen holländischen und überdies des Englischen mächtigen Afrikanern wird es vor allem wegen dieser Zweisprachigkeit wesentlich leichter, in den Städten festen Fuß zu fassen als den eingewanderten, nur ihrer Muttersprache kundigen und zu sehr am Wesen ihrer alten Heimat hängenden Briten. So kommt es, daß selbst stockenglische Arbeitgeber, namentlich Handelshäuser, im Interesse des Geschäftes lieber Afrikaner anstellen als ihre eigenen Landsleute, weil jene mit ihren afrikanischen Kunden besser umzugehen verstehen.

So verliert das britische Element in seinen Hochburgen, den Städten immer mehr an Boden an das holländische, wozu noch die sehr starke alljährliche Auswanderung aus den Kreisen der ersten infolge der änderst schlechten Geschäftslage in den Städten kommt.

— Der Nutzen der Straußenzucht. Im Alkany-Distrikt (Kapland) wurde kürzlich ein Straußenpaar für 20 000 Mark verkauft. Ferner wurden Aufträge für Küchel von diesem Paare zum Preise von 400 Mark für das einzelne Küchel vorgemerkt. Züchter dieses Paars ist Herr Alfred White in Clifton Park, der Name des Straußenpaares ist Mr. und Mrs. Bobb.

— Entgegenkommen der Kapgerichte. Am 17. Januar hat vor einem Gericht in Kapstadt eine Verhandlung stattgefunden, deren Ergebnis im Hinblick auf die neue Diamantenindustrie bei Lüderitzbucht interessanter dürfte.

Zwei Boys, John Matsabu und Dion Thomas, waren hier wegen unrechtmäßigen Besitzes von 38 Karat (120 Stück) unregisrierter Diamanten verhaftet und unter Anklage gestellt worden. Weiß, de Meillon

& Co., Lüderitzbucht, auf deren Diamantfeldern Boys mit gleichen Papnummern gearbeitet hatten, hatten bei der Kapstädter Kriminalpolizei die Steine als ihnen gestohlen reklamiert und das Generalkonsulat um Unterstützung behufs deren Zurücklangung gebeten. Nach Einziehung von Befragungen über die Sachlage bei der hiesigen Justizbehörde gelang es dem Generalkonsul, dem Rechtsanwalt Charles Friedlaender, den Reichsbeistand der neuen Kolmanskop-Gesellschaft, für die Frage der Rücklangung von in der Kapkolonie auf Grund der Kapländischen „Diamond Trade Act“ beschlagnahmten südwestafrikanischen Diamanten zu interessieren.

Es ist gelungen, einen den südwestafrikanischen Diamantenproduzenten günstigen Ausgang des Verfahrens herbeizuführen. Die bei den Angeklagten beschlagnahmten Steine sind nicht zur Staatskasse eingezogen worden; wie dies das Gesetz gestattet, (§§ 2 und 6 der Diamond Trade Act Nr. 14 von 1885) sondern das Gericht hat von einer Entscheidung nach dieser Richtung Abstand genommen und der Gesellschaft, die das Eigentum an den Steinen beansprucht, die Anstrengung der Klage auf Herausgabe anheimgestellt.

Bei der vorläufig bestehenden Unmöglichkeit einer wirksamen Bewachung der Diamantfelder und Kontrolle der dajelbst beschäftigten Personen ist, so schreibt die Südwestafrik. Ztg., eine Wiederholung solcher Fälle der Entwendung von Diamanten und ihrer Verschleppung in die Kapkolonie wahrscheinlich. Diese Entscheidung dürfte daher eine über den vorliegenden Prozeß bei weitem hinausgehende Bedeutung haben.

Transvaal.

— Die Wahrheit über Krügers Millionen. Die Legende von den ins Meer versenkten Millionen Krügers beruht, wie sich jetzt herausstellt, nur was das versenkte Gold anlangt, auf Wahrheit. Binnen kurzem erscheinen, wie „Daily Mail“ aus Pietermaritzburg berichtet, die Tagebuch-Aufzeichnungen des Hauptmanns Clarke, aus denen hervorgeht, was es eigentlich mit Krügers Gold auf sich hat. Gold ist tatsächlich ins Meer versenkt worden oder vielmehr ins Meer versunken, aber nicht Krügers Gold. Es bestand vor dem Burenkrieg eine geheime Gesellschaft, die systematisch Goldminen Transvaals plündern und das Gold aus Afrika heraus schmuggeln. Eine Goldladung, deren Wert auf 20 Millionen Mark an gegeben war, ist vor gerade zehn Jahren an Bord der Bark „Dorothea“ gebracht und, ohne daß Kapitän oder Mannschaft darum wußten, unter dem Ballast versteckt worden. Das Fahrzeug erlitt auf der Höhe von Kap Vidal in der Saint Lucia-Bucht Schiffbruch, und ein anderes Schiff konnte nur die Mannschaft aufnehmen, nicht aber das sinkende Fahrzeug retten. Von den Trümmern der „Dorothea“, die man auflaufen ließ, ist ein Teil 15 Meilen weit weggetrieben. Bisher sind zwei Expeditionen vergeblich auf die Suche nach dem versunkenen Golde geschickt worden. Hauptmann Clarke selbst hat sich an der Suche beteiligt, bisher aber ohne Erfolg. In jüngster Zeit hat sich in Johannesburg eine Gesellschaft gebildet, die von der Regierung das Recht erworben hat, die versunkenen Schätze zu heben.

— In Transvaal haben heftige Regengüsse Anfang Januar (7 Zoll in 42 Stunden) arge Ueberschwemmungen angerichtet. Bei Johannesburg am Ost-Rand barst ein 20 Millionen Gallonen fassender Staudamm, dessen Wasser ergoß sich in die der Barnato-Gruppe gehörende Witwatersrand-Goldgrube und ertränkte darin 7 Weiße und 149 Eingeborene. 26 Eingeborene wurden nach achtstündiger Verschüttung gerettet. Außerdem barsten noch mehrere andere Dämme bei Johannesburg, wobei Dutzende von Eingeborenen ertranken. Auch in Pretaria, Barberton, Bryheid, Standerton und im Swasilande haben die Regenfluten große Verheerungen angerichtet.

Hatal.

— Die Ueberschwemmung in Port Elizabeth vor einigen Wochen, die große Massen von Kaufmannsgütern in die See gespült und dadurch ungeheuren Schaden verursacht hat, hat den Küstenbewohnern in östlicher Richtung von der Stadt reiche Ernte gebracht. Große Mengen von Fassern mit Branntwein, Kisten voll Whisky, One und halbe One Wein, Fußboden- und Beschälplanken, Tabak, Pflüge usw. wurden von der See ausgespült und von den Bewohnern der anliegenden Farmen mit Beschlag belegt. Die Eingeborenen waren die ersten auf dem Plan und

MAGGI'S Kräuter-Suppe (Frühlings-Suppe)



Man achte auf den Namen MAGGI und die Schutzmarke.

in Würfeln für 2 Teller.

Nur mit Wasser kochen. Sehr wohlschmeckend. Bringt Abwechslung in gemüsearme Kost. In Blechbüchsen à 5 Würfel erhältlich.



machten sich flugs über die Getränke her mit der Folge, daß die ganze Eingeborenenchaft der Gegend zwei Wochen lang stier betrunken war. Um dem Unfug ein Ende zu machen, gingen die Farmer hin und zertrümmerten die Fässer und Flaschen, so daß deren Inhalt in die See floß. Doch hatten die Eingeborenen viel von diesen Gütern im Busch versteckt und schlichen sich dann heimlich hin, um ihre wüsten Organe fortzusetzen, so daß die farbigen Diensthoten und Arbeiter in der Gegend während der ganzen Zeit recht wenig arbeitsfähig waren. Mengen von Flach, Tabak und Zigarren liegen auf dem Strande, sie sind aber durch das eingeseigene Seewasser unbrauchbar geworden. Manche Farmer haben die von ihnen aufgegebenen Güter den Besitzern abgeliefert und dafür Findexlöhne bis zur Höhe von 500 Mark erhalten. Andere dagegen halten die Güter auf ihren Farmen in Verwahrung und warten ab, ob die Eigentümer sich melden werden. Geschieht dies, so erhalten die Findex ihre Fundprämien; bleiben die Güter unreklamiert — und darauf spekuliert man —, so verkaufen die Findex die Güter nach Ablauf der gesetzlichen Frist und machen damit

ein gutes Geschäft. Ein Farmer hat an mächtigen Stapeln von Bauholz, Dupenden von Pflügen usw., ein Lager wie ein Großstore-Besitzer auf seinem Platz aufgespeichert. Melden die Besitzer sich nicht rechtzeitig, so wird der Findex durch den Verkauf der Waren ein reicher Mann. Eine große Menge Güter ist in kleinen Posten und einzelnen Stücken in den Büschen versteckt,

meist von Eingeborenen, und ein eifriges Suchen danach hat Fruchtergebnisse. — Während also in Port Elizabeth, namentlich unter den Kaufleuten, Trauer über die enormen Verluste herrscht, ist dank diesen unter den östlichen Küstenbewohnern eitel Freude und Wohlstand eingetreten.

Postnachrichten für März 1909.

Tag	Beförderungsgelegenheiten	Bemerkungen.
13.	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ über Bagamojo nach den Südstationen	
13.	Abfahrt des R. P. D. „Gertrud Woermann“ nach Durban	
19.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen	
19.	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ von den Südstationen und Bagamojo	
20.	Abfahrt des R. P. D. „Adolph Woermann“ von Durban	
21.	Abfahrt des R. P. D. „Adolph Woermann“ nach Europa	Post an Berlin 9. 4.
21.	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ nach Bombay	
23.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen bis Mombasa	
24.	Ankunft des R. P. D. „Eduard Woermann“ von Europa	Post ab Berlin 5. 3.
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an den französischen Postdampfer nach und von Europa	
26.	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ von Bombay	
27.	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ über Ibo und Mozambique nach Durban	
27.	Abfahrt des R. P. D. „Eduard Woermann“ über Bagamojo und Zanzibar	
27.	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 16. 4.
28.	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 3.
28.*)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar	
31.	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 12. 3.

Anmerkungen: *) Ankunft in Daressalam ev. 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen von Daressalam.

(Monat März 1909).

Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	A. M.	P. M.	A. M.	P. M.
1.	11 h 41 m	—	5 h 20 m	6 h 02 m
2.	0 h 22 m	1 h 01 m	6 h 42 m	7 h 20 m
3.	1 h 39 m	2 h 08 m	7 h 54 m	8 h 23 m
4.	2 h 37 m	3 h 0 m	8 h 49 m	9 h 12 m
5.	3 h 23 m	3 h 42 m	9 h 33 m	9 h 51 m
6.	4 h 0 m	4 h 16 m	10 h 08 m	10 h 24 m
7.	4 h 32 m	4 h 48 m	10 h 40 m	10 h 56 m
8.	5 h 04 m	5 h 19 m	11 h 12 m	11 h 27 m
9.	5 h 34 m	5 h 49 m	11 h 42 m	11 h 57 m
10.	6 h 04 m	6 h 18 m	—	0 h 11 m
11.	6 h 32 m	6 h 49 m	0 h 25 m	0 h 41 m
12.	7 h 05 m	7 h 23 m	0 h 57 m	1 h 14 m
13.	7 h 41 m	8 h 03 m	1 h 32 m	1 h 52 m
14.	8 h 25 m	8 h 53 m	2 h 14 m	2 h 39 m
15.	9 h 21 m	9 h 59 m	3 h 07 m	3 h 40 m
16.	10 h 36 m	11 h 17 m	4 h 18 m	4 h 57 m
17.	11 h 57 m	—	5 h 37 m	6 h 18 m
18.	0 h 39 m	1 h 20 m	7 h 06 m	7 h 37 m
19.	1 h 54 m	2 h 28 m	8 h 11 m	8 h 42 m
20.	2 h 55 m	3 h 22 m	9 h 09 m	9 h 34 m
21.	3 h 46 m	4 h 09 m	9 h 58 m	10 h 21 m
22.	4 h 32 m	4 h 54 m	10 h 43 m	11 h 05 m
23.	5 h 16 m	5 h 37 m	11 h 27 m	11 h 48 m
24.	5 h 59 m	6 h 20 m	—	0 h 10 m
25.	6 h 40 m	7 h 0 m	0 h 30 m	0 h 50 m
26.	7 h 22 m	7 h 43 m	1 h 11 m	1 h 33 m
27.	8 h 06 m	8 h 29 m	1 h 55 m	2 h 18 m
28.	8 h 56 m	9 h 23 m	2 h 43 m	3 h 10 m
29.	9 h 59 m	10 h 43 m	3 h 41 m	4 h 17 m
30.	11 h 14 m	11 h 63	4 h 54 m	5 h 34 m
31.	1 h 07 m	—	5 h 45 m	7 h 15 m

Postnachrichten für April 1909.

Tag	Beförderungsgelegenheiten	Bemerkungen.
2	Ankunft eines Gouv. Dampfers von Mombasa, den Nordstationen und Zanzibar	Post ab Berlin 13. 3.
2	Ankunft des R. P. D. „Feldmarschall“ von Europa	
3	Abfahrt des R. P. D. „Feldmarschall“ nach Durban über Bagamojo, Kilwa und Lindi	
3	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 23. 4.
5	Abfahrt eines Gouv. Dampfers nach den Südstationen	
5	Ankunft des R. P. D. „Prinzessin“ von Durban über Lindi, Kilwa und Bagamojo	
10	Abfahrt des R. P. D. „Prinzessin“ nach Europa	Post an Berlin 30. 4.
11	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Somali“ von Zanzibar über Nossibé nach Durban	
14	Ankunft eines Gouv. Dampfers von den Südstationen	
16	Ankunft des R. P. D. „Eduard Woermann“ von Zanzibar und Bagamojo	
21	Abfahrt des R. P. D. „Eduard Woermann“ nach Europa	Post an Berlin 13. 5.
22	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ von Bombay	
23	Abfahrt eines Gouv. Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen bis Mombasa	
23	Ankunft des R. P. D. „Admiral“ von Europa	Post ab Berlin 3. 4.
23	Abfahrt des R. P. D. „Admiral“ nach Durban	
24	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ über Bagamojo nach den Südstationen	
24	Abfahrt eines Gouv. Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an den französischen Postdampfer nach und von Europa	
26	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 17. 5.
7	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 9. 4.
28	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 4.
28*	Ankunft eines Gouv. Dampfers mit Europapost von Zanzibar	
30	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ von den Südstationen und Bagamojo.	

Anmerkung: *) Ankunft in Daressalam ev. 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

Spedition Commission
Arno Roder, Tanga
 Postfach No. 13
 Uebernahme von Vertretungen.
 Verladungen durch eigene Leichter.
 Zollabfertigungen und sämtl. Besorgungen
 resp. Einkäufe am hiesigen Platze.

Kaufmännisch. Hilfsarbeiter
 gesucht. Schriftliche Angebote mit Beifügung eines Lebenslaufes sind einzureichen bei
Philipp Holzmann & Co.
 G. m. b. H.

Geschäftslokal
 mit Lagerräumen
 in Daressalam, in bester Lage, per Anfang April a. c.
gesucht.
 Off. a. d. Exped. d. Ztg. unter B. B. K. 101.

- Unser Lager an
 Copierpressen
 Copierbücher
 Copiernäpfe
 Copierpinsel
 Löschpapier
 Löscher
 Radirmesser
 Radirgummi
 Federn
 Federhalter
 Bleistifte
 Rotstifte
 Blaustifte
 Lineale
 Tinte
 Contorbücher
 Noten für Klavier
 Klavierschulen
 etc. etc.
 sei hiermit in höfll. Erinnerung gebracht
 Buchhandlung Daressalam,
 unter den Akazien

Kautschuk-Pflanzung
 in Westusambara,
 guter Boden, ca. 125 ha. gross, bestanden mit 125.000 Bäumen, 1910 zapfbar, ist zu verpachten respect. zu verkaufen.
 Offerten erbeten unter Chiffre „O. A.“ an die Expedition der „Usambara-Post.“

ROM Deutsches Hotel garn
 via Sistina 149
 (Ecke Piazza Barberini).

Neu eröffnetes Haus mit allem Comfort
 Im Zentrum der Stadt.
Zivile Preise. 5% Rabatt den Herren Militärs und Kolonialbeamten.
 Um gütigen Zuspruch bittet
OTTO KOERBS
 Langjähriger Oberkellner im Hotel Hassler.
 Sprachkundigen
Pflanzungsassistenten,
Bauassistenten
 Goa oder billige Schreibhilfe
 sucht baldigst
Pflanzung Mkoe, Post Lindi.